

EINE NEUE PHOENIZISCHE INSCRIFT AUS BYBLOS

Von Wolfgang Röllig

Neben die bereits bekannten größeren Byblos-Inschriften - s. besonders KAI Nr. 1-12 - tritt jetzt ein weiteres Exemplar, das vor ca. 15 Jahren gefunden und 1970 publiziert worden ist. Die Inschrift sei hier, der leichteren Verständigung wegen, mit "Byblos 13" bezeichnet, wobei die kleinen in "Fouilles de Byblos I" veröffentlichten Stücke (s. KAI 3 S.64) nicht gezählt werden.

Byblos 13 (Abb.1)

Bruchstück eines Sarkophags aus weißem Marmor, ca. 1957 im Hof der Kreuzfahrerburg im Gründungsbereich der Ostmauer des Turmes gefunden. Das rechts, links und unten beschädigte Fragment ist unregelmäßig, mißt 56 cm größte Breite und 43 cm größte Höhe bei einer Wandstärke von 6,5 - 12 cm. Reste von insgesamt 7 Zeilen sind erhalten, die durch Trennungslinien sauber geschieden werden. Die Schrift ist in klaren, regelmäßigen Buchstaben eingehauen; Worttrennung geschieht gelegentlich durch Spatien. Das Fragment trägt im Nationalmuseum zu Beirut die Nummer: *Inscription phénicienne* N^o 60.¹.

Publikation: J.Starcky, *Une inscription phénicienne de Byblos*. MUSJ 45, 1969 (ersch. 1970), 259-273. pl.I nach p.262.

[Ferner: J.Teixidor, *Bulletin d'épigraphie sémitique* 1972, Syria 49, 1972, 430f.]

¹ Durch Vermittlung des Direktors des Orientinstituts der DMG, Herrn Dr. St. Wild, erhielt ich vom Archäologischen Museum in Beyrouth zwei ausgezeichnete Photos des Textes, für die ich hiermit besonders danken möchte.

Text:

- (1)b^ʔ]rⁿ ʔnk lḥdy wkn hn ʔnk škb b^ʔrn zn ʔsp bmr wbbdl[ḥ..
 (2)lptḥ ʿ]lt ʔrn zn wlrgez ʿšmy h^cg ytbqšn h^ʔdr wbkl d^r[m...
 (3)]k^wmdy ʔdn mlkm wdrkm rḥqm^{oo} ylkt br^{oo}bm [.....
 (4)]y^ʔ mkst ʔqn^ʔ ʔgn wysp [....
 (5)]k^whwn ym l^ʔgd lm mlḥm^o[....
 (6)]lkt l^ʔbyty zr ḥ[....
 (7)]n^o šm^od ḥd^ʔ[....

Übersetzung:

- (1) [... in dem Sarkoph]ag für mich allein. Und siehe, so liege ich in diesem Sarkophag, "eingesammelt" in Myrrhe und in Bdel[lium
 (2) [... zu öffnen ü]ber diesem Sarkophag und zu stören meine Gebeine, *der mächtige Og wird mich rächen* und unter allen Geschl[echtern ...
 (3) [.....]xMDY der Herr der Könige. Und ferne Wege ging ich überaus [...
 (4) [.....]Y^ʔ Betrag an Lapislazuli/Purpur, eine Schale. Und ich fügte hinzu/fuhr fort [...
 (5) [.....]und *Reichtum des Meeres* zusammenzubinden für sie zerrissene Kleider (?) [...
 (6) [.....]LKT für meine väter fremd ḥ[....
 (7) [.....]N^o šMD^o HD

Kommentar:

Z. 1: Der Beginn der Zeile läßt sich nicht ermitteln, es können mehrere Wörter bzw. Namen weggebrochen sein. Vor dem ersten gänzlich erhaltenen Buchstaben ist nach der geringen Spur ein *b, d, ḥ* oder *r* zu lesen, alle anderen Buchstaben kommen wegen ihrer Größe oder Neigung nicht in Frage. Eine Ergänzung zu [b^ʔ]rⁿ "in dem Sarkophag" legt sich nahe. Die Nennung des Namens des Verstorbenen nebst Vatersnamen und möglichen Titelⁿ muß vorausgegangen sein, also ein recht umfangreicher Text, so daß damit zu rechnen ist, daß nur rund 1/3 der ursprünglichen Inschrift erhalten blieb.

lḥdy: Starcky hat mit seiner Übersetzung "moi seul" zweifellos das Richtige getroffen. Zum Schwund des ^ʔ vor ʔḥd vgl. PPG² § 14 (häufig im Punischen, s. § 29b) und natürlich das Aramäische; zum Suffix der 1.Pers.Sing. am Obliquus s. § 112 und 234a.

Der Verweis auf akkad. *ēdu/wēdu* (Starcky S.262) ist sicher korrekt, der zitierte Beleg aus einem Amarna-Brief aus Byblos (!) *anāku ina idīnija inaššar dīnija* "ich allein schütze mein Recht" VAB 2,122,20 gehört allerdings zu *ēdēnu* (CAD E 27a; s. auch AHW. 186a) mit der akkad. Adverbialis-Endung *-ān(um)*, s. GAG § 113g.

Durch den neuen Beleg wird auch die umstrittene Passage der Karatepe-Inschrift KAI 26 A II 5/6 einer Klärung nähergebracht. Dort ist ja ein klarer Gegensatz formuliert: "Die Danuna aber ließ ich dort wohnen, und sie waren in meinen Tagen an allen Grenzen der Flur von Adana, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang. Und an den Orten, welche früher gefürchtet waren, an denen (selbst) ein Mann sich fürchtete, einen Weg zu gehen, in meinen Tagen aber *ʔšt tk lhdy dl plkm* durch die Gnade des Ba'al und der Gottheit". Die Trennung der Buchstaben der fraglichen Passage ist problematisch, vgl. die Diskussion der Vorschläge in DISO 82 sub *hadj_I*, vgl. ferner M.Weippert, GGA 216 (1964) 191f., wo die richtige Deutung schon fast erreicht ist.

In KAI II S.41 hatte ich selbst noch eine Trennung *tkl hdy* befürwortet, wobei *tkl* von *ykl* "können" abgeleitet wurde, einem Verbum, das im Phön.-pun. bisher nicht belegt, im Hebr. (und Reichsaramäischen, s. DISO S.107) allerdings wohlbekannt ist. Die Unsicherheit dieser Deutung, die auch im hieroglyphenhethitischen Text keine Stütze fand, ließ aber nicht zu, die Form in die Grammatik zu übernehmen. Ferner mußte für *hdy* der Infinitiv eines bisher nicht bekannten und in seiner Bedeutung nur nach dem Hethitischen erratenen Verbums "spazierengehen o.ä." angenommen werden. Dieser Schwierigkeit sind wir mit *lhdy* entgangen, wobei das Suffix der 3.Pers.Sing.fem. in der Form *-y* anzunehmen ist, in KAI 26 sonst nur am Verbum nachweisbar: Kol. II 11 *wbny ʔnk* "und ich baute sie".

Auffällig bleibt aber die Verbalform. *tk* ist nur aus dem Aramäischen zu erklären, wo es schon altaram. Formen wie *ʔhk* "ich werde gehen" gibt, die entweder zu *h₁lk* gestellt oder von einer Wurzel **hwk* abgeleitet werden (vgl. R.Degen, Altaram. Gram. § 63 mit Anm. 83.84). Phönizisch-punisch fehlt bisher jeder Beleg, trotzdem wird man in *tk* eine Form der 2.Pers.Sing.Fem.Imperf. Qal zur Wurzel **hwk* sehen müssen, zumal auch das Hieroglyphen-hethitische das Zeichen für Gehen +ⁿ*tā* (= 3.Pers.Pl.Prät. bei pluralischem Subjekt) schreibt. Übersetzung der Stelle folglich: "in meinen Tagen aber ging eine Frau für sich allein mit Spindeln.."

wkn hn: Von Starcky richtig parallel zu hebr. *kēn* und *hēn* gedeutet, auch wenn phönizisch bisher in dieser Form bzw. Verbindung nicht bezeugt.

𐤎𐤏𐤍 𐤔𐤕𐤁 𐤁𐤓𐤓𐤏𐤍 𐤏𐤏: Vgl. nicht nur Tabnit (KAI 13) Z. 5 und Ešmun'azar (KAI 14) Z. 3, sondern auch die bruchstückhafte Grabinschrift aus Byblos KAI 9 A 3 mit der gleichen Partizipialkonstruktion. Daraus geht auch hervor, daß es sich bei dem Toten um einen Mann handelte, vgl. die fem. Konstruktion 𐤁𐤓𐤓𐤏𐤍 𐤏𐤏 𐤎𐤏𐤍 ... 𐤔𐤕𐤁𐤏 bei Batno'am (KAI 11). Die spezifisch byblische Form des Demonstrativums (PPG² § 113b. 116c) ist auch in der folgenden Zeile belegt.

𐤎𐤓𐤑 𐤁𐤏𐤓 𐤏𐤁𐤁𐤏[𐤏𐤏]: Die Lesung des ersten Wortes ist sicher. Mit Starcky ist 𐤎𐤓𐤑 zu erklären als Part.Pass.Qal (hebr. *āsûf*) des bisher phön. noch nicht belegten (vgl. aber 𐤏𐤓𐤑𐤏 "Versammlung" KAI 60,1), aber hebr., ugar. und akkad. (*esēpu*) wohlbekanntes Verbum "(ein)sammeln". Diese Parallele, wenn auch mit anderem Verbum, bestätigt m.E. die Deutung der Zeile 4 der Tabnit-Inschrift (KAI 13) in dem in KAI 2,18 gegebenen Sinne - gegen DISO S.58 sub *d13* - nämlich als 𐤎𐤓𐤏𐤏 "sie haben zu mir gesammelt".

mr "Myrrhe", vgl. hebr. *mor*, aram. *murrā*, akkad. *murru* (AHW. 676, wohl aus dem Aramäischen), ist epigraphisch bisher nur mit zweifelhaften Stellen belegt (s. DISO 145). Immerhin gewinnt das Vorkommen des Wortes in der Grabstele des Micipsa, KAI 161,8, mit Vorbehalt von J.-G.Février vorgeschlagen, durch diesen ersten sicheren Beleg sehr an Wahrscheinlichkeit.

bd1ḥ "Bdellium" in der Ergänzung wohl sicher, ein Rest des *l* ist an der Bruchstelle noch erkennbar. Vgl. auch hebr. *b^edolaḥ*, akkad. *budulḥu* (CAD B 305f.; AHW. 136a), inschriftlich bisher nicht bezeugt, auch im AT selten genannt (Gen. 2,12, Vorkommen in Hawila; Nu. 11,7, Vergleich mit Manna). Beide Ingredienzien dienen hier bei der Zurüstung des Leichnams zum Begräbnis; vgl. dazu z.B. Joh. 19,39 (Myrrhe und Aloe). Zu Weihrauch und Myrrhe vgl. auch den reich dokumentierten Aufsatz von Walter W.Müller, Altsüdarabien als Weihrauchland, Theol. Quartalschrift 149,1969,350-368.

Z.2.: Zur Ergänzung des Zeilenanfangs zieht Starcky mit Recht die in der Formulierung ähnliche, allerdings auch stark ergänzte Inschrift KAI 9 A 5 heran, vergleicht ferner KAI 13,3 und 5ff., KAI 14,4 vgl. 7.10.20. Jedenfalls handelt es sich um eine Infinitivkonstruktion der in vergleichbaren Inschriften belegten Art, die einen Vordersatz des Inhalts: "Wer auch immer kommt / sich anschickt / beabsichtigt ..." erfordert.

h'g ytbqšn h'dr: "Der mächtige Og wird mich rächen". Die Bestimmung der Verbalform ist nicht ganz einfach. *bqš* "suchen", D-Stamm (hebr. immer Pi'el), ist KAI 14,5 (Ešmun'azar-Inschrift) bezeugt, das Hitpael bisher nicht, auch nicht im Hebräischen. Die Deutung muß Rücksicht nehmen auf das Suffix *-n*, das kaum etwas Anderes sein kann als eine 1.Pers.Sg. (der Plural, der formal nicht aus-

geschlossen werden kann, entfällt hier wohl aus sachlichen Gründen). Zwar ist auch ein Suffix der 3.Pers.Sg., mit Nun paragodicum auf aramäische Weise gebildet (s. PPG² § 135 mit Anm. 2) nicht völlig auszuschließen, aber doch sehr unwahrscheinlich, bisher auch in Byblos noch nicht belegt. Da das Hitpael entweder Reflexiv des Pi^cel ist, reziprok oder medial übersetzt werden oder den Sinn von "sich als etw. darstellen" haben kann, ist hier eine wörtliche Übersetzung: "er wird mich für sich suchen" möglich. Hebräisch ist recht häufig die spezielle Bedeutung "(das Blut) jemandes suchen" i.S.v. "rächen", vgl. bes. 1.Sam. 20,16, mit *dām* "Blut" auch 2.Sam. 4,11; Ez. 3,18,20, die auch hier vorzüglich paßt.

Syntaktisch schwierig ist die ganze Passage außerdem. Ist h^c_g Subjekt, so steht er regelwidrig vor dem Prädikat. Allerdings ist auch schon im Phönizischen mehrfach eine solche Wortstellung zu beobachten, vornehmlich bei besonderer Betonung eines Satzteils (PPG² § 316 A). Wir können hier also eine nicht völlig ungewöhnliche Konstruktion annehmen.

Wenn aber h^c_g als Subjekt akzeptiert ist, dann ist das auf das Verbum folgende h^d_r doch wohl Attribut. Hieraus ergeben sich aber zwei Schwierigkeiten:

1. $h^c_g \dots h^d_r$ enthält zweimal den Artikel. Da ich keine Möglichkeit sehe, die von Starcky vorgeschlagene Erklärung von c_g als Eigenname einer göttlichen Macht (s.u.) durch eine bessere zu ersetzen, liegt hier ein Verstoß gegen die auch im Phönizischen befolgte Regel vor, bei Namen oder entspr. Appellativen keinen Artikel zu setzen (PPG² § 297,1). Als Erklärung dieser ungewöhnlichen Erscheinung kann man lediglich anführen, daß entweder die Gottheit in Byblos unbekannt war und vielleicht nicht als Eigenname verstanden wurde - was unwahrscheinlich ist, wenn sie in einer Fluchformel erwähnt wird, - oder daß die Setzung des Artikels aus der syntaktischen Fügung Subjekt - Prädikat - Attribut zum Subjekt erklärt werden muß.

2. Diese Wortstellung ist nun allerdings höchst eigenartig. Ich kenne bisher keinen inschriftlichen Beleg für diese Konstruktion, die derjenigen des Nomens im stat.cstr. mit folgendem Rectum plus attributivem Adjektiv entspricht. Auch das Hebräische scheint, soweit ich sehe, keine vergleichbare Konstruktion aufzuweisen. Trotzdem kommt eine andere Abtrennung bzw. Zuordnung der Wörter wohl hier nicht in Frage, da mit *wbkl* ein neuer Sinnabschnitt zu beginnen scheint.

Eine Lösung dieser syntaktischen Schwierigkeiten dürfte auch eine andere Interpretation des Wortes c_g nicht bringen. Eine Deutung als Nomen scheint aus den benachbarten semitischen Sprachen nicht ableitbar zu sein. Natürlich kommt dann

jedem der Name des sagenhaften Königs Og von Basan in den Sinn, dessen älteste Bezeugung in Josua 12,4 wohl schon auf einem redaktionellen Einschub beruht, der von da ab als Komplement zu Sihon dem Amoriter an mehreren Stellen des AT erscheint (Num. 21,33; 32,33; Dt. 1,4; 3,1 u.ö.; Neh. 9,22; Ps. 135,11; 136,20; Hinweise zur Überlieferung verdanke ich M.Wüst). C.Rabin hat zuletzt versucht, den Namen aus dem Altsüdarabischen mit der Bedeutung "Mensch" herzuleiten (Eretz Israel 8,1967,251-254. 74*f.).

Auch Starcky hat auf diese Parallelen bereits verwiesen, schließlich auch auf den Zusammenhang mit der Totenwelt. Og ist ja "vom Überrest der Rephaim", was einmal die Riesen der Vorzeit bezeichnet, zum anderen aber auch Terminus für die Verstorbenen ist, die in der Unterwelt sind (vgl. z.B. KAI 13.14.117). Es mag hier also - mit all der gebotenen Vorsicht sei es gesagt - die Spur eines Unterweltgottes in Byblos auftauchen, der im Alten Testament zu einer Sagengestalt aus der Zeit der Landnahme geworden ist. Die Bruchstückhaftigkeit des Textes und die grammatischen Schwierigkeiten der kurzen Passage lassen leider keine weiteren Aussagen zu, als daß Og hier offenbar als Rächer bei Grabplünderung angerufen wird, anders noch als in KAI 13.14, wo der Verfluchte nur bei den Totengeistern keine Ruhe finden soll.

Am Ende der Zeile ist ein *d* noch sicher zu lesen, danach folgt ziemlich eng noch ein etwas tiefer heruntergezogener Abstrich in der gleichen Schriftrichtung wie das *d*, so daß fast nur *h, k, n* oder *x* als Buchstaben in Frage kommen. Eine Ergänzung zu *d[rm]* "Geschlechter, Familien" erscheint mir möglich; ein Zusammenhang zum Vorhergehenden muß nicht unbedingt bestehen.

Z. 3 : An der Bruchstelle rechts ist wahrscheinlich noch der Rest eines Buchstaben zu sehen, der einen nach links weisenden Strich im oberen Drittel besaß. In Frage kommen *w* (so Starcky) oder *k*, auch *m* ist möglich. Der Sinn dieser Zeile ist auch durch die Beschädigung im letzten Drittel gestört. Die von Starcky vorgeschlagene Übersetzung "... MDY le seigneur des rois, et ... de drachmes, j'ai apporté dans le ..." kann ich größtenteils nicht akzeptieren.

mdy: Starcky erwägt eine Ergänzung zu *[mlk prs w]mdy* "König von Persien und Medien", schränkt aber selbst ein, daß die Formel in dieser Form - in der Folge Persien und Medien - ohne Parallelen sei. Er übersetzt deshalb auch nicht so. Nicht völlig auszuschließen ist ein Zusammenhang mit hebr. *day*, das als *mdy* häufig adverbial "so oft als, jeder/jede/jedes" verwendet wird und auch phön. schon belegt ist: *ym md ym* "Tag für Tag" KAI 43,11; *yrh md yrh* "Monat für Monat" ebd. 12. Allerdings fehlt dort das auslautende *y*, auch ist die Verwendungsweise deutlich temporal, wie auch im Hebräischen. Damit ist im Zusammen-

hang mit dem folgenden 𐤁𐤎 *mlkm* nichts anzufangen; die Deutung muß also offen bleiben.

𐤁𐤎 *mlkm* "Herr der Könige", zuletzt von K.Galling in ZDPV 79,1963,140-151 ausführlich behandelt. Galling weist dabei nach, daß der Titel nicht erst - wie aus Inschriften ja mehrfach belegbar - in der Diadochenzeit gebräuchlich war, sondern schon während der Achämenidenherrschaft und letztlich bereits assyrischer Titel war, der nicht nur für einen Großkönig, sondern selbst für Pharaonen verwendet werden konnte. Falls die Datierung der Inschrift um 500 v.Chr. korrekt ist (s.u. S.12), paßt sich das Vorkommen des Titels leicht ein in das bestehende Bild.

Die Deutung des Folgenden hängt ab von der Interpretation der Verbalform *ylkt*. Starcky sieht darin unter Hinweis auf die Karatepe-Inschrift (KAI 26) A II 19 ein Jiphil zu *hlk*, "ich brachte (dar)". Das ist nicht auszuschließen, da die vorliegende Schreibung nichts über die Vokalisation und damit die Deutung aussagt. Zur Karatepe-Inschrift sei am Rande bemerkt, daß die betreffende Stelle wohl anders zu verstehen ist, als das im Kommentar in KAI II S.42 geschehen und auch in PPG 2.Auflage § 158 wiederholt ist: Es ist kein Fehler des Steinmetzen anzunehmen, ein 𐤁𐤎 *nk* ist nicht ausgefallen. Vielmehr ist die Form als 3.Ps.Plural Perfekt oder Imperfekt Jiphil auszufassen und dann zu übersetzen: "man wird darbringen ein Opfer allen den Götterbildern ...". Diese Deutung legt der hieroglyphenhethitische Teil der Inschrift nahe, in dem es an der entspr. Stelle heißt: *wá-n a-i-a-s-tu-n ta-ā* "Man wird kommen, um ihn zu verehren" (s. P.Meriggi, *Manuale di eteo geroglifico* II,1967,82f.).

Eine andere Deutung als diejenige Starckys ist aber auch noch möglich. Das Verbum *hlk* hat auch im Phönizisch-Punischen eine ausgefallene Flektion (s. PPG² § 163) und ist weitgehend an die Verba primae Yod angeglichen. So wie sich *ylk* "sie gingen" CIS I 5510,9 zu *ytn* "sie gaben" KAI 24,8 verhält, so wohl auch *yšbt* "ich setzte mich" KAI 24,9 zu *ylkt* "ich ging". Ich halte die Form also für eine 1.Pers.Sing.Perfekt Qal.

Folglich sollten auch die beiden vorangehenden Wörter anders getrennt und interpretiert werden, als Starcky dies tut. Zwar hat er selbst in Anm. 4 eine Alternativlesung 𐤁𐤎 *mlkm wdrkm* "le seigneur des rois et des gouverneurs" angeboten, ist aber so auf das Problem der Drachmen bzw. Dareiken konzentriert, daß er der teilweise zerstörten Partie des Textes nicht genügend Aufmerksamkeit schenkt. Er möchte zwar (S.267) zwischen Zahlzeichen und Buchstaben wählen, hält eine Lesung *hrš* für ausgeschlossen, weil das letzte Zeichen eher ein *mem* als ein *šade* sein könne. Dieses *mem* am Ende legt es aber nahe, auch das vorhergehende Wort damit enden zu lassen, also abzutrennen: *wdrkm rḥqm*.

drk "Weg", aus dem Hebräischen gut bekannt, phön. in der bereits oben behandelten Karatepe-Stelle KAI 26 A II 5 belegt, mag hier durchaus in seiner Grundbedeutung verwendet sein. Es folgt ein deutliches Spatium.

Das folgende Wort ist in seiner Lesung unsicher. Statt *r* liest Starcky *n*, was nicht auszuschließen ist; der Kopf des Buchstaben fehlt. Der Senkrechte steht fast im rechten Winkel zur Zeilenlinie, wäre beim *n* leicht nach links geneigt, beim *r* vielleicht stärker nach rechts geneigt zu erwarten. Vgl. aber auch *r* in *bmr* in Z. 1. *ḥ* ist ziemlich deutlich zu erkennen, vielleicht auch deshalb, weil die Zerstörungsspuren in die gleiche Diagonalrichtung laufen wie seine Querstriche. Vom folgenden Buchstaben ist nur noch der Schaft erhalten, der mit ganz leichter Neigung nach rechts verläuft und nicht so lang herabgeführt ist wie *k, m* oder *r*. Der verhältnismäßig große Abstand von *ḥ* und *m* läßt vermuten, daß der Buchstabe einen Kopf hatte, der nach beiden Seiten ausschwang. Es kommt nur *q* in Frage. Den letzten Buchstaben hat schon Starcky als *m* bestimmt, Duktus und Größe sprechen dafür.

Hebr. *rāḥōq* "fern", akkadisch *rēqum*, Wurzel *rḥq*, die auch in den anderen semitischen Sprachen nachweisbar ist, war bisher im Phön.-pun. nicht belegt, wohl aber im Reichsaramäischen der Elephantine-Papyri und im Nabatäischen, s. DISO 279. Im Zusammenhang mit *dārāk* ist es in Num. 9,10 als *dārāk r^eḥōqāh* "ferne Reise" gebraucht (vgl. auch Num. 9,13 nach Septuaginta und Itala), im Singular gegenüber dem hier verwendeten Plural. Dabei ist ferner zu beachten, daß *drk* im Hebräischen fem. generis ist, aber im Plural immer maskulini gen. Für das Phönizische läßt sich aus unserer Stelle jedenfalls ein für den Plural entsprechender Gebrauch ablesen.

brbm: Das letzte Wort auf dieser Zeile ist nur in seinen beiden ersten Buchstaben einigermaßen sicher zu lesen. Der Abstrich des *r* ist nicht voll erhalten, deshalb ist auch *d* möglich. Der dritte Buchstabe besaß gleichfalls einen etwa dreieckigen Kopf, wie er charakteristisch für *b, d* oder *r* ist. Der Abstrich fehlt fast völlig. Von einem weiteren (letzten?) Buchstaben sind nur zwei fast senkrechte kurze Striche nahe nebeneinander und ein Strichlein, das leicht schräg von links nach rechts zu verlaufen scheint, und in etwas größerem Abstand von den beiden ersten verläuft, zu sehen. Ein *m* bekommt damit sehr große Wahrscheinlichkeit. Unter den Lesungen *bbrm*, *bbdm*, *bddm*, *bdrm*, *brdm*, *brbm* scheint mir vor allem die letztere (neben *bdrm* auch schon von Starcky erwogene) in Frage zu kommen. Es ist dies das adverbial gebrauchte *brbm*, das vielleicht auch in KAI 9 A 4 vorliegt, ferner in der punischen Inschrift KAI 68,5 und mehrfach in Karatepe (KAI 26 A III 9f.) und mit "außerordentlich, überaus" zu übersetzen ist (s. DISO 272, ferner R.T.O'Callaghan, OrNS 18,1949,179; G.Levi Della Vida, ANL 8,1949,286; M.Dahood, OrNS 35,1966,87).

Z. 4: Leider werden die Zeilen zum Ende hin immer kürzer; der fehlende Satz- und Sinnzusammenhang macht die Deutung schwierig. Dennoch glaube ich, daß der Vorschlag von J.Starcky: "... des taxes, je fis un bassin et j'ai ajoutée ..." teilweise korrigiert werden muß.

Zu Beginn ist wohl tatsächlich]y' zu lesen, auch wenn mir das y nicht völlig sicher erscheint. Eine Ergänzung kann ich nicht anbieten.

mkst: Starcky erwägt, ob hier evtl. das aus KAI 76 (CIS I 166) A 6 bekannte Wort *mks*' vorliegt, das auch hebr. als *mikseh*, *m^ek s h* "Decke" bezeugt ist, vielleicht auch ugaritisch als *mks* (s. KAI 2, S.94). Nun ist aber das hebr. Wort mask.gen. und entsprechend auch ph n.-pun., denn die von A.Mahjoubi und M.-H.Fantar in ANL Ser.8 Vol.21,1966,201ff. publizierte Inschrift aus Karthago nennt in Z. 5 eine *shrt...hmks'm  s b mq qrt* "... Tuch-Kaufmannschaft in der Unterstadt". Die von den Bearbeitern gewählte Übersetzung "les marchands de si ges" mit Ableitung von *ks*' "Sessel" (S.207) ist grammatisch unmöglich. Damit scheidet "couverture" bzw. "cabine de bateau" in unserem Text wohl aus.

Unbrauchbar ist das ebenfalls von Starcky herangezogene hebr. *m kes*, akkadisch *miksu* "Ertragsabgabe", da dieses Wort im Hebräischen gleichfalls immer, im Akkadischen fast ausschließlich (in jüngeren Texten immer) mask. generis ist.

Hebräisch belegt ist schließlich aber noch der stat.cstr. *miksat* zu einem hypothetischen **miks (h)* "Anzahl, Summe, Betrag" (Ex. 12,4; Lev. 27,23); dieses Wort ist hier einzusetzen.

ʔqnʔ: Starcky fa t das Wort als Verbalform der 1.Pers.Sing.Imperf.Qal zu \sqrt{qny} auf, doch ist das ausgeschlossen. Er l t es deshalb auch mit einer recht beiläufigen Erklärung, die mit keinem Wort das grammatisch undeutbare Alef am Wortende erwähnt, bewenden.

ʔqnʔ ist ein weiteres Wort, für das inschriftliche Belege bisher fehlen, - was bei der stereotypen Ausdrucksweise der Inschriften nicht verwundert, - das aber auch das Hebräische des Alten Testaments nicht überliefert hat, nämlich ugar. *iqnu*, akkad. *uqn *. Die Bedeutung des Wortes ist urspr. "Lapislazuli", es wird aber oft auch für die Nachahmung des Edelsteins, das sog. "Egyptian blue" verwendet (s. dazu A.L.Oppenheim, *Glass and Glassmaking in Ancient Mesopotamia*, 1972,9ff.; ders., *JCS* 21,1969,243), ferner als Bezeichnung der "blauen Purpurfarbe", so etwa in Ugarit (s. M.Dietrich - O.Loretz, *WO* 3,1966,231f.). Es wäre natürlich erfreulich, wenn hier ein erster inschriftlicher Hinweis auf die besonders in Tyros und Sidon beheimatete Purpurindustrie vorläge (s. dazu etwa L.A.Jensen, *JNES* 22,1963,104-118, ferner D.Harden, *The Phoenicians* 144f.;

U.Täckholm, Opusc. Rom. 5 (1965) 155²; W.Zimmerli, Ezechiel 2,641; Meyer Reinhold, History of Purple as a Status Symbol in Antiquity, Collection Latomus 116,1970), denn auch Byblos dürfte sich vom einträglichen Geschäft der Färberei kaum ferngehalten haben; sicher ist dies aber nicht (s. sofort).

ʾgn: "Schale" mit J.Starcky², vgl. hebr. ʾaggān, ugar. ʾgn usw., akkad. *agannu* (s. AHW.15; CAD A₁ 142f.). Dabei handelt es sich um eine große und tiefe Schale (vielleicht sogar um einen Krug), die - nach der Mehrzahl der akkadischen Belege - meist aus Metall gefertigt war (s. auch A.Salonen, Die Hausgeräte der alten Mesopotamier 2,1966,91-94). Andererseits begegnen unter den Geschenken Amenophis IV. an Burnaburiaš VAB 2,14 III 65 auch zwei *a.* aus Stein und in einem Inventartext aus Qatna " 1 *agannu* aus gutem Lapislazuli, mit Gold eingelegt" als Teil eines Halsbandes (RA 43,1949,156,175), also wohl eine verkleinerte Nachbildung eines solchen Gefäßes.

Leider ist wegen der Zerstörung die Syntax des Abschnittes nicht zu klären. Es folgt aber wahrscheinlich eine Verbalform, mit *waw* copulativum eingeleitet, vorher muß jedenfalls ein gewisser Abschluß erreicht sein. *mkst* ʾgn² kann als stat.cstr. verstanden werden (s. PPG² §§ 119ff., dort auch Beispiele ohne Artikel), selbst wenn *mkst* phönizisch auch die Form des stat. absolutus ist (PPG² § 213). Denkbar ist aber auch, daß gemäß PPG² § 309 ʾgn² appositionell nachgesetzt ist. Außerhalb der Konstruktion steht ʾgn, das wohl nicht zum folgenden Wort zu ziehen ist, da mir ein mit *ysp* beginnender Gegenstand nicht nachweisbar ist. Es kann sich nur um eine Maßangabe ohne Zahl handeln.

wysp [t]: Die Lesung des erhaltenen Teils des Wortes ist völlig sicher, die Ergänzung zu einer Form der 1.Pers. Sing. nach den vorhergehenden Zeilen wahrscheinlich. Welche Übersetzung zu wählen ist, bleibt völlig offen.

Z. 5: In Lesung und Deutung der Zeile folge ich teilweise J.Starcky, der am Anfang die Spuren eines *w* (mir wahrscheinlicher) oder eines *ka* sieht (kleiner waagerechter Strich in Höhe der oberen Querstriche der folgenden Buchstaben). *h* als nächster Buchstabe ist im Vergleich zu Z. 1 3. Wort und Z. 2 vorletztes Wort wohl sicher.

² Möglich wäre natürlich auch eine Verbalform der 1.Pers.Sing.Imperf.Qal zu *gnn* "beschützen, bedecken", s. DISO 52 und KAI 2,130 zu Nr. 124,2, die aber syntaktisch kaum vertretbar ist.

hwn ym: "Reichtum des Meeres", nach dem im jüngeren Hebräischen belegten *hōn*, jüd.-aram. *haunā* "Fähigkeit, Vermögen". Daß das *w* des Phönizischen konsonantisch war, versteht sich von selbst. Was sachlich mit dieser Angabe zu verstehen ist, vielleicht eine Aufnahme des Purpurs in Z. 4, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

lʾgd l_m: "für sie zusammenzubinden", Inf. zu dem bisher phön. nicht belegten Verbum *ʾgd*, vgl. aber *bʿl ʾgdām* "Bandenführer" KAI 26 A I 14. Mittelhebr. und jüdisch-aram. ist *ʾgd* "zusammenbinden" bezeugt, dazu bibl.-hebr. *ʾagudā(h)* "Sprengwedel, Haufe, pl. Bande, Seile" vgl. auch (mit dem nicht seltenen Wechsel der Verba primae Alef in mediae geminatae) hebr. *gdā* Qal "sich zusammenrotten". - Für *l_m* vgl. KAI 14,8.11; 19,10 u.ö., s. PPG² § 254 Ia.

mlḥm^o[.....]: Die Lesung dieses Wortes ist fast völlig sicher, unbekannt ist jedoch, ob es sich evtl. in der Lücke noch fortsetzte. Eine Verbindung mit dem vorhergehenden *l_m* zu *(l)mmḥm* mit Verweis auf KAI 66,1 (s. Kom. ebd. 2,81) scheidet schon wegen der maskulinen Endung aus. Möglich ist, von J.Starcky bevorzugt, hebr. *mallāḥīm* "Seeleute" (pl.), s. KAI 49,2, oder - mit Annahme eines unvollständigen Wortes - *mlḥm[t]* "Kampf, Schlacht", schließlich aber auch eine Ableitung von *mlḥ* "zerreißen", hebr. Niphal, akkad. *malāḥu* IV "herausreißen" D-Stamm "zerfasern" (AHw. 593a), wozu hebr. *m^alāḥīm* "zerrissene Kleider, Lumpen" gehört. Die letzte Deutung erscheint mir, bei allem Vorbehalt wegen des nicht mehr zu rekonstruierenden Sinnes der letzten Textzeilen, eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich zu haben.

Z. 6: Der Anfang der Zeile wird von J.Starcky zu *[mm]lkt* ergänzt. Das ist möglich, da der Bruch genau dort verläuft, wo - gemessen an dem Buchstabenabstand bei *mlkm* Z. 3 - das zweite *m* enden sollte. Zu erwägen ist aber auch eine Form des Verbuns *hlk*, vgl. *ylkt* Z. 3 oder ein inf.cstr. *lkt* wie in KAI 26 A II 4. Die folgenden Wörter können zur Klärung beitragen, sind aber selbst eine besondere Crux.

lʾbyty: J.Starcky "à mes pères", wofür er auch auf latino-punisches *ybythem* OrAnt. 2,83,2 hätte verweisen können, vgl. PPG² § 240,1. Bemerkenswert ist ferner die schon mehrfach zitierte Inschrift KAI 9, wo in A Z. 2 vielleicht [... *ʾbytk* ergänzt werden kann. Es läge also eine ungewöhnlich vokalisierte und in Pleneschreibung wiedergegebene Pluralform zu *ʾb* mit Suffix der 1.Pers. Sing. vor. Obgleich ich die Deutung für grammatisch bedenklich halte, kann ich keinen besseren Vorschlag machen. Der Anschluß des folgenden *zr* "fremd, andersartig" ist syntaktisch nicht möglich.

Z. 7: Die wenigen Reste der Zeile lassen nur ein Wort erkennen. An der Bruchstelle dürfte mit Starcky ein *n* gestanden haben. *l*, das man gern wegen des *b^cl smd* in KAI 24,25 lesen möchte, ist ausgeschlossen, da der schräge obere Abstrich dafür viel zu kurz ist.

Für *smd* s. KAI 2 S.34; *smr* "Wolle" käme als Lesung gleichfalls in Frage; eine Entscheidung läßt sich nicht treffen.

Das vorliegende Bruchstück einer Grabinschrift hebt sich deutlich ab von den bekannten, einigermaßen stereotypen Inschriften und es ist deshalb besonders bedauerlich, daß uns ein Fragment erhalten geblieben ist, dessen Aussagekraft gering bleibt. Der Anfang des Textes schließt sich besonders eng an die Formulierungen des Tabnit-Sarkophages an. Daraus wird sein Charakter als Grabinschrift klar erkennbar. Daß es sich um eine hervorgehobene Persönlichkeit handelte, die hier bestattet wurde, ist sicher. Ob es einer der Herrscher von Byblos war, wie Starcky aus Z. 6 schließen möchte, bleibt unbestimmt, da kein Name und Titel erhalten blieb. Immerhin kann mehr als die Hälfte des Textes am Anfang der Zeilen verlorengegangen sein - die Inschrift der Batno'am KAI 11 ist allein 94 cm lang. Die Erwähnung eines "Herrn der Könige" ist zu unbestimmt, um eine historische Einordnung zu erlauben, doch scheint der Verstorbene an Feldzügen teilgenommen zu haben. Wieweit Z. 4 auf Tributleistungen oder ein Ehrengeschenk, - evtl. aber auch auf Handelsaktivitäten - anspielt, bleibt uns verborgen.

Datierung

Da keine Namen erhalten sind, kann das Alter des Textes nur auf paläographischem Wege bestimmt werden. Wir sind in der glücklichen Lage, aus Byblos verhältnismäßig viele Inschriften der Zeit zu haben, in die der Text wahrscheinlich gehört, nämlich der Achämenidenzeit: die drei Texte des Šipiṭba'al III., des Jeḥawmilk und der Batno'am (KAI 9-11). Auch Starcky hat bereits aufgrund dieser Texte eine zeitliche Einordnung vorgenommen, die durch das wertvolle Buch von J.B. Peckham über "The Development of the late Phoenician Scripts", 1968, sehr erleichtert wird. Er kommt auf ein Datum "autour de 400 parait la plus raisonnable, et notre épitaphe serait donc de peu postérieure à la stèle de Yeḥawmilk" (S.261).

Meiner Meinung nach gehört das Stück sehr viel näher an Šipiṭba'al heran, ja liegt wahrscheinlich noch etwas vor ihm, so daß eine Datierung ans Ende des

6./Anfang 5. Jh.v.Chr. wahrscheinlicher ist. Es ergibt sich diese Ansetzung nach folgenden Kriterien:

Aleph ist, wie auch Starcky herausstreicht, noch in der alten Form verwendet, ein geschlossener, spitzwinkliger Keil, vom Senkrechten durchschnitten. Vom 5. Jh. an sind es zwei halbwegs parallele Striche statt des Spitzkeils.

Beth hat häufig noch die Rundung beim Abknicken des Senkrechten, einigemale aber auch schon die scharfe Ecke.

Gimel ist besonders charakteristisch, zeigt bereits die oben leicht gerundete Form, bei der der linke Abstrich nur noch etwas kürzer ist als der rechte, jedoch noch nicht gleich lang, wie es in späteren Texten üblich wird.

Heh weist schon den Parallelabstrich zum rechten Balken auf, aber noch in verkürzter Form. Es ist scheinbar jünger als die bei Šipitba'al belegte Form.

Het hat eine Form, wie sie etwa bei Ešmun'azar in Sidon belegt ist, ist aber zu wenig charakteristisch, um eine Hilfe zu bieten.

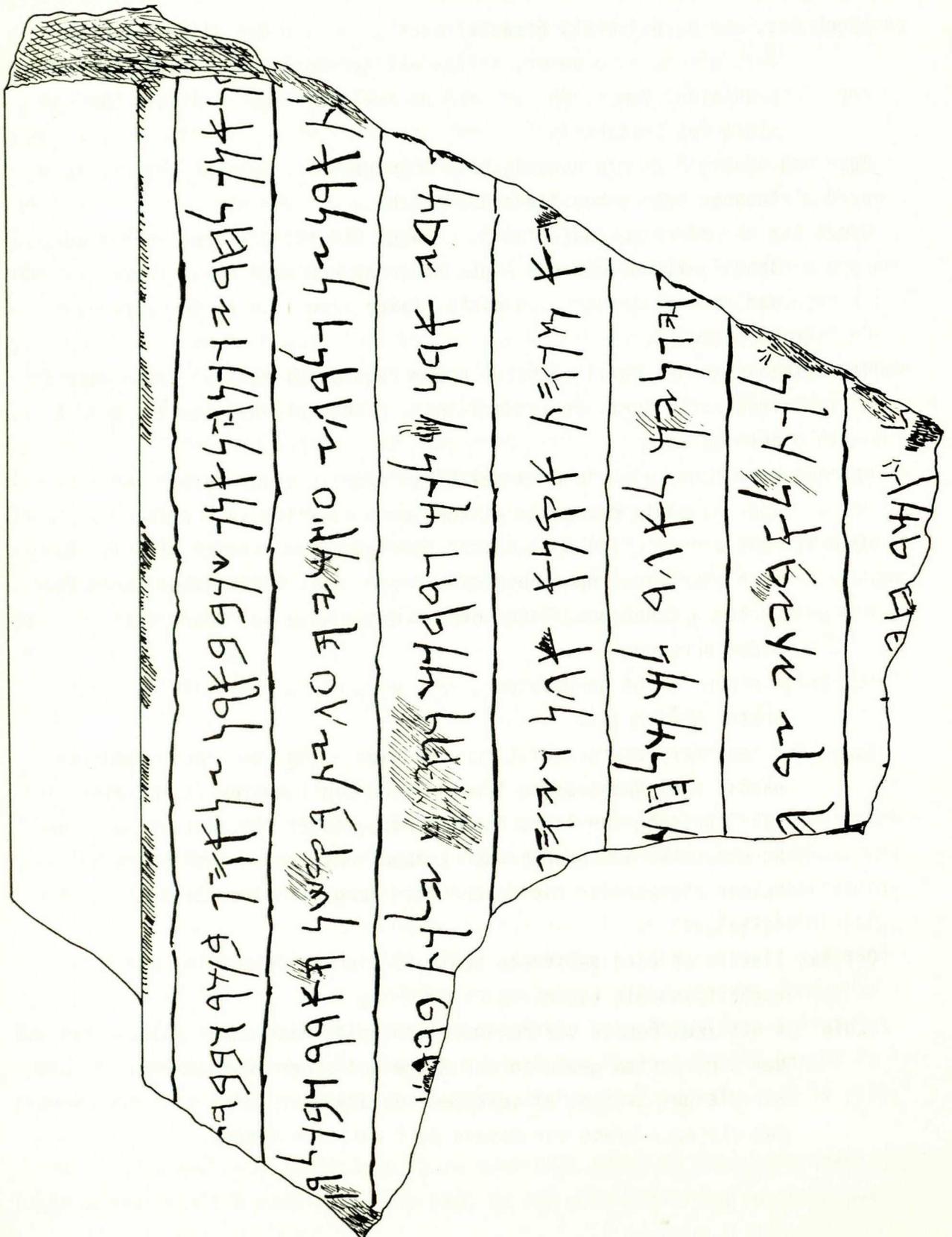
Kaph ist mit einem leicht nach rechts geneigten Senkrechten mit fast waagrechttem, leicht nach oben gekrümmtem, aber nicht gespaltenem Querstrich geschrieben, eine Form, wie sie etwa bei Bod'aštar in Sidon vorkommt.

Mem zeigt einen leicht gerundeten Querbalken, nicht die Winkelform, die später üblich ist.

Samek ist besonders charakteristisch, da hier - von oben nach unten zunächst zwei Waagerechte liegen, dann ein längerer Strich mit leichter Schrägung von links nach rechts geführt ist, der als einziger zu dem unter ihm ansetzenden kurzen Senkrechten Verbindung hat. Leider bieten hier die Inschriften vergleichbarer Zeit keine Parallelen.

Qof hat links oben eine geöffnete Schlaufe wie bei Jehaumilk, der Kopf ist verhältnismäßig klein.

Schin ist mit zwei Formen vertreten, einer spitz nach unten zulaufenden mit dem Senkrechten genau in der Mitte und einer mehr gerundeten Form, wie sie bei Šipitba'al vorkommt. Gerade hier zeigt sich sehr schön, daß wir noch etwas vor dessen Zeit datieren müssen.



Handwritten text on the top line of the scroll.

Handwritten text on the second line of the scroll.

Handwritten text on the third line of the scroll.

Handwritten text on the fourth line of the scroll.

Handwritten text on the fifth line of the scroll.

Handwritten text on the sixth line of the scroll.

Handwritten text on the seventh line of the scroll.

